

# Französische Revolution belebte deutsche Casinogesellschaften

Erste Gründungen im 18. Jahrhundert: Vereinigungen waren vom Geist der Aufklärung beseelt – Koblenzer feiern das 200-jährige Bestehen ihres Forums

KOBLENZ. Ohne die Französische Revolution hätte es die großen Bürgergesellschaften nicht gegeben. Nach dem gewaltsamen Ende der Monarchie und der Flucht des Adels füllte ein ehrgeiziges Bildungsbürgertum das entstandene Vakuum aus. Vor allem in den Städten erreichten Kaufleute, Juristen und Ärzte Macht und ein hohes Ansehen. Die neue Elite begann damit, ihre eigenen Netzwerke zu knüpfen.

In Frankreich entstanden die ersten Gesellschaften für den politischen und kulturellen Austausch. Sie wurden zum Vorbild für die Casinogesellschaften im deutschsprachigen Raum, wobei der italienische Begriff für eine Spielstätte – „casinó“ – namensgebend wurde. Einige dieser Vereinigungen prägen bis auf den heutigen Tag vielerorts das gesellschaftliche Leben. So feiert das Casino zu Koblenz derzeit mit einem ganzen Veranstaltungsreigen sein 200-jähriges Bestehen.

Mit rund 400 Mitgliedern gehört das Casino zu Koblenz zu den stärksten Bürgergesellschaften im deutschsprachigen Raum. Es ist jedoch nicht das älteste seiner Art. So wurde in Oldenburg bereits 1785 eine Casinogesellschaft ins Leben gerufen, wobei das französische Vorbild allerdings keine Rolle spielte. Damals versammelten sich 78 Herren, um eine Vereinigung zu gründen, die den englischen und holländischen Clubs entsprach.

Frühe Wurzeln der Casinogesellschaften liegen auch in den frühen Lesegesellschaften. So geht das heute noch aktive Saarbrücker Casino

von 1796 aus einer Lesegesellschaft hervor.

Die große Gründungswelle folgte jedoch zu Beginn des 19. Jahrhunderts – also zu einer Zeit, als die Neuordnung Europas unter Napoleon deutliche Konturen angenommen hatte. So gehörte auch Koblenz seit den Friedensabkommen von Campo Formio (1797) und Lunéville (1801) zu Frankreich. Auch in der alten Residenzstadt, die während der Revolution der zentrale Zufluchtsort für den französischen Adel gewesen war, ar-

rangierten sich die Bürger mit den neuen Herren. Als französische „Citoyens“ nahmen sie – unterstützt von Reformen in Bildung und Verwaltung – nach einer Anfangsphase voller Repressalien schließlich den Platz der alten Eliten ein. Als sich Koblenzer am 10. Dezember 1807 trafen, um eine Bürgergesellschaft zu gründen, hatte die neue Departementshauptstadt bereits neben zentralen Einrichtungen für Verwaltung und Justiz auch ein neu geordnetes Medizinalwesen und sogar eine

Rechtshochschule erhalten. Den Gründern des Casinos zu Koblenz, das am Dreikönigstag 1808 offiziell aus der Taufe gehoben wurde, ging es daher nicht nur um kulturelle Erbauung und Brauchtumpflege, sondern auch um gute Beziehungen zu den neuen Machthabern. Das zeigte sich darin, dass die Vereinigung nach französischem Vorbild durch ein Direktorium geführt wurde. Und auch die Franzosen sahen das gar nicht so ungern – Präfekt Adrien de Lezay-Marnesia nahm sogar die

ihm angetragene Ehrenmitgliedschaft an.

Wirtschaftliche Grundlage des Casinos zu Koblenz waren zunächst die Mitgliedsbeiträge und seit der preußischen Zeit der Verkauf von Einlasskarten für Persönlichkeiten aus Militär und Verwaltung, die sich nur vorübergehend in der Stadt aufhielten. Der Weinhandel, der später die wichtigste Säule des Casinos werden sollte, spielte noch nicht die entscheidende Rolle.

1828 war das Casino zu Koblenz so stark, dass in der heu-

tigen Casinostraße nach und nach ein eigenes Gebäude ausgebaut werden konnte. Dieses Gebäude wurde 1944 schwer beschädigt. Später folgte ein Neubau. Doch dieses Objekt rentierte sich nicht, so dass es Ende der 60er-Jahre abgebrochen wurde. Anders als zum Beispiel die Gesellschaften in Wiesbaden und Basel, die immer noch in prachtvollen Gebäuden feiern können, hat das Casino zu Koblenz heute kein eigenes Festgebäude mehr.

Reinhard Kallenbach

## Dieter Stolte: Das Ehrenamt muss bemerkt werden

Der ehemalige ZDF-Intendant bewertet im Interview die soziale Anerkennung viel höher als die steuerliche Belohnung

KOBLENZ. Ehrenamt braucht Anerkennung. Dieter Stolte, von 1982 bis 2002 Intendant des ZDF, fordert deshalb mehr Wahrnehmung in der Öffentlichkeit. Heute wird er als Redner beim Festakt des „Casinos zu Koblenz“ erklären, „Was uns in Deutschland zusammenhält“. Bereits im Vorfeld sprach er mit unserer Zeitung über die zentrale Rolle des Ehrenamtes.

*Herr Stolte, wo engagieren Sie sich persönlich als Ehrenamtler?*

Da gibt es mehrere Bereiche. Am wichtigsten ist mir mein Amt als Vorsitzender des Museumsvereins des Deutschen Historischen Museums in Berlin – weithin als „Zeughaus“ bekannt. Des Weiteren bringe ich mich unter anderem bei der Allianz Umweltstiftung ein. Diese



**Hält ein Plädoyer fürs Ehrenamt: der frühere ZDF-Intendant Stolte. ■ Foto: ZDF**

Aufgaben füllen mich aus, ohne dass sie mich erdrücken.

*In welchem Bereich steckt besonders viel Herzblut?*

Sicher in der Kultur: Die Arbeit in den Kuratorien der Berliner Philharmoniker und des Symphonieorchesters Berlin ist mir durch meine Liebe zur Musik sehr wichtig. Ebenso die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die ich 1985 mitbegründet habe.

*Sehen Sie als Fachmann das Ehrenamt in der Krise?*

Nein, diese Wahrnehmung habe ich aus meinem Umfeld nicht. Das Ehrenamt ist bei uns angesehen. Jedoch muss man einräumen, dass es meist – vom Sport mal abgesehen – von Menschen mittleren und höheren Alters ausgeübt wird. Das hängt damit zusammen, dass heute an Jüngere beruflich viel höhere Anforderungen gestellt werden, als noch vor wenigen Jahrzehnten. Generell kann ich derzeit aber keine Krise feststellen.

*Inwieweit kann ein offizielles „Jahr des Ehrenamtes“ dazu beitragen?*

Es schafft Aufmerksamkeit und diejenigen, die sich engagieren, werden dadurch gewürdigt. Vorbilder werden herausgestellt und können so neue Mitstreiter gewinnen.

*Wo besonders werden noch weitere Mitstreiter benötigt?*

Das ist schwer zu sagen, aber ich stelle eines fest: In allen Bereichen braucht es Menschen, die mit besonders viel Elan vorangehen, um die anderen mitzuziehen und ihnen ein Ziel zu geben – vor allem in der Kultur.

*Wie kann das Ehrenamt attraktiver gemacht werden – auch für Jüngere?*

Wir leben in einer durch Medien geprägten Gesellschaft: Alles, über das nicht berich-

tet wird, findet mehr oder weniger nicht statt, weil es keine Öffentlichkeit hat. Gerade in der Region, wo die Ehrenamtler aktiv sind, muss ihre Arbeit wahrgenommen werden. Öffentliche Auszeichnungen schaffen Vorbilder.

*In regelmäßigen Abständen kommt der Vorschlag auf, das Ehrenamt steuerlich zu begünstigen...*

...wovon ich gar nichts halte. Wer sich ehrenamtlich engagiert – und das sind eher die Menschen kleiner und mittlerer Einkommen – der macht es nicht wegen des Geldes. Sie wollen, dass ihr Engagement bemerkt wird und auch Anerkennung erfährt. Das ist viel wichtiger als Geld.

■ Das Gespräch führte Peter Lausmann